


Inflektive und inflektivartige Formen in Konversationen auf Twitter

Hausarbeit als Seminarnachweis für „Dialoge auf Twitter“

Markus Kobold, Mnr. , WS14/15

1 Einleitung

Seit Teuber (1998) den Begriff "Inflektiv" für eine bis dato wenig berücksichtigte Verbform einführte, die weder flektierbar noch finit ist, hat sich in dessen Verwendungsweise und Gestalt viel geändert. Zunächst hauptsächlich in der Comicsprache präsent in Formen wie *kreisch* und *bibber* fand er Eingang in die Chatsprache und ist dort heute hoch produktiv. Inflektive sind häufig mit einem einleitenden oder zwei umschließenden Asterisken versehen, ansonsten morphologisch unmarkiert, da sie nur aus dem Verbstamm bestehen. Ziel dieser Arbeit ist es, anhand eines großen Chatkorpus, das einen Großteil aller in Deutschland getätigten Posts auf Twitter innerhalb eines Monats enthält, die bisherigen Theorien zur Syntax und Funktion von Inflektiven zu überprüfen und gegebenenfalls zu erweitern. Zu den im Titel genannten inflektivartigen Formen gehören insbesondere Zuschreibungs-¹turns, die vor allem in Statusmeldungen der sozialen Netzwerke als Kompletion hinter dem Nutzernamen eingefügt werden (Beispiel: *langweilt sich....*). Diese werden ähnlich wie Inflektivkonstruktionen verwendet und gelegentlich sogar mit Asterisk gekennzeichnet.

2 Inflektive: Herkunft, Syntax und Funktion

Teuber² erklärt die Entstehung des Inflektivs historisch und bezweifelt den engen Zusammenhang zur onomatopoetischen Comicsprache, die sich ab den 1950er Jahren vor allem in deutschen Übersetzungen von Mickey-Mouse-Comics entwickelt. Erste Belge finden sich schon in den Grimmschen Märchen ("knusper knusper knäuschen") und später bei Wilhelm Busch³. Bereits im 18. Jahrhundert gibt es eine Bemerkung von Adelung über diese Verbform. Schlobinski (2001) widerspricht dieser Argumentation plausibel und zeigt, dass die neuen Formen zwar vor der Mitte des 20. Jahrhunderts vereinzelt auftraten, dann aber vor allem als Lehnübersetzungen aus dem Englischen ins

1 Bennung nach: Storrer, Angelika. Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation. In: Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart 2001

2 Teuber 1998

3 Vgl.: Pauer 2013

Deutsche kamen (stamp wird zunächst zu stamp statt stampf, snap zu schnapp statt schnips) und dort die soundwords der amerikanischen Comics ersetzen. Bemerkenswert ist, dass sich in allen Mickey-Mouse-Heften von 1951 bis 2001 keine Belege für komplexe Inflektivformen wie Präfix- oder Partikelverbableitungen, geschweige denn Mehrwort-Konstruktionen finden lassen. Auch Teuber erwähnt diese nur im Kontext von Funktionsverbgefügen. Sein Fokus richtet sich auf Comicsprache. Doch bereits im selben Jahr gibt Schlobinski in einer früheren Arbeit⁴ einen Beleg für Verb + Argumente/Modifier in einer Chatkommunikation. Es ist anzunehmen, dass sich die Inflektive im Medium Chat hinsichtlich ihrer Form und Funktion deutlich weiterentwickelt haben.

Syntaktisch ist eine Inflektivphrase nach Schlobinski wie die VP direkt unter dem Finitheitsphrase aufgebaut und nicht in der Lage, Tempusmerkmale abzubilden - sie wird mit progressivem Aspekt verwendet. Er findet Belege für Partikel + Verbstamm, Intensifier + Verbstamm, Intensifier + Partikel + Verbstamm, NP + Verbstamm, NP + AdvP + Verbstamm und Obj-NP + AdvP + AP + Verbstamm. Die Inflektivphrase scheint somit auch eine Verbletztkonstruktion zu sein. Die große Breite an Inflektivkonstruktionen wird im Abschnitt 4: Variation. besprochen.

Verbargumente werden graphematisch häufig inkorporiert, Belege mit über 30 zusammenhängenden Zeichen keine Seltenheit. Das Subjekt wird in aller Regel vom Kontext bereit gestellt. Schlobinski legt im letzten Teil seiner Arbeit einen Schwerpunkt auf die Untersuchung der Regelmäßigkeiten, denen Inkorporation unterliegt. Diese werden im entsprechenden Abschnitt diskutiert.

Von der graphematischen Form her stimmt der Inflektiv mit einem Verb der ersten Person Singular ohne abschließendes Schwa, das im Chat sehr häufig getilgt wird, überein. Deshalb schlägt Schlobinski selbst als weniger wahrscheinliche These vor, es könne sich auch um eine finite Form handeln, argumentiert jedoch auch, dass die Form „*[...] sei“ der Form „*[...] bin“ vorgezogen werde. Das soll im vierten Kapitel kurz geprüft werden. Hier wird außerdem eine große Ähnlichkeit von Inflektiven mit den finiten Zuweisungsturns festgestellt.

Den Inflektiven in Comics weist Teuber grundsätzlich die Funktion des Kommentars zu. Für Sprache im Kontext von Internetkommunikation erweitert Schlobinski mögliche Illokutionen des Inflektivs (nach der Sprechaktklassifikation von Habermas⁵) auf Expressive, Regulative und Assertive. Interessant ist außerdem, dass Schlobinski die wesentliche Funktion sowohl im Comic als auch der Internetsprache darin sieht, mit einer bildlichen oder imaginär bildlichen Szene zu interagieren, insbesondere, in der jeweiligen Medienart nicht zugängliche Modalitäten erfahrbar zu machen. Sche-

4 Runkehl, Jens. Schlobinski, Peter. Siever, Torsten. Sprache und Kommunikation im Internet. In: Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache 2. S97-109. Wiesbaden 1998

5 Habermas, Jürgen. Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1. Frankfurt am Main 1985

pelmann⁶ sieht solche Szenen sogar erst durch den Inflektiv konstriert. Mehrfach wird außerdem auf die humoristische und/oder ironisierende Wirkungsweise des Inflektivs hingewiesen. Im zweiten Teil meiner Arbeit möchte ich mich um dieses Feld der pragmatischen Wirkung und semantischen Form widmen, und versuchen eine Hierarchie der möglichen Verwendungsweisen zu erstellen. Gleichzeitig soll hier kurz auf die Graphematik der Inflektive eingegangen werden. Ein weiterer Augenmerk liegt auf der Fähigkeit von Inflektiven, bildliche Szenen zu erzeugen.

3 Vorgehensweise

Die bisherigen Forschungen zum Inflektiv beschränken sich auf die Beobachtungen von wenigen beispielhaften Belegen oder kleinen Korpora (Pauer: 111 Inflektive, Schlobinski: 574 Inflektive). Mit dem mir vorliegenden Twitterkorpus aus dem Monat April 2013 liegen mir ca. 1,2 Millionen Tweets vor, aus denen ich etwa 166.000 Inflektive extrahieren konnte. Die Twitterdaten können als repräsentativ für deutschsprachige Twitterkommunikation betrachtet werden.

(Selbst-)Zensur	33 <i>f*ck you!</i> 23 <i>f*ck dich</i> 11 <i>f*ckt sei</i> 8 <i>F*cking,</i> 7 <i>F*CK YEAH</i>
Signalstern, Hervorhebung	408 <i>* Luftdruck[...]</i> 29 <i>*originellste und persönlichste*</i> 4217 <i>* http[...]</i> 1615 <i>* Regen[...]</i> 871 <i>* Entfernung [...]</i>
Gender-Stern	1515 <i>*innen</i>

Abb. 1 zeigt beispielhaft die zahlreichen Verwendungen anderer Asteriskkonstruktionen

Das Korpus liegt mir im einfachen Textformat .txt vor – die Twitterdaten enthalten keine Metadaten. In wenigen Fällen sind, der Extraktionsmethode geschuldet, längere Tweets gekürzt. Die Dateigröße beträgt knapp unter 2 Gbyte, was eine genaue Annotation durch menschliche Leser, erst Recht im Rahmen einer Hausarbeit, unmöglich macht. Mit den Textverarbeitungsbefehlen der Unix-Konsole, insbesondere grep und sed war es jedoch möglich, sämtliche Asteriskkonstruktionen zu

6 Schepelmann 2002-2003

extrahieren und daraus regelbasiert einen Großteil der Nicht-Inflektive wie Emotions zu beseitigen. Dennoch verbleiben in den Daten zahlreiche teils schwer regelbasiert löschbare Konstruktionen, da der Asterisk auch in folgenden Konstruktionen verwendet wird, insbesondere Formen von abonnierten Diensten wie Wetterinformation fallen ins Gewicht (Abb 1). Doch glücklicherweise überwiegen die Inflektive in den Asteriskkonstruktionen, sodass diese Ausnahmen bei der Häufigkeitsverteilung in den vorderen Rängen noch manuell beseitigt werden können.

4 Graphematische und Syntaktische Form

4.1 Variation

Eindrucksvoll zeigt sich die Bandbreite an möglichen Konstruktionen beispielsweise in den etwa 800 Inflektivphrasen, die von „werfen“ abgeleitet sind. Eine Auswahl (Zahlen geben die absoluten Häufigkeiten an):

5 **werf*

1 **im Bett liegSpinne an der Wand krabbeln seh* IEP! *wegrennSchuh hol und Spinne abwerf*

1 **dich mit flausch abwerf*

1 **bettsuchlichtschaltermitsockenbewerf*

1 **mit Chips bis zum geht nicht mehr bewerf*

1 **megagenervten Blick auf sie werf*

1 **seufzendwegwerf*

1 **draufwerf*

9 **Mit nem Berg werf*

7 **Konfetti werf*

2 **Fernbedienunggegendenfernseherwerf*

Hinsichtlich der Realisierung von Argumenten gibt es offenbar kaum Beschränkungen: die Form kommt sowohl einzeln, mit direktem, und indirektem und Präpositionalobjekt in allen Kombinationen vor, mit Partikel und Präfix. In keinem Fall wurde das Subjekt, im Allgemeinen der Verfasser der Nachricht, realisiert. Hauptsächlich handelt es sich um satzähnliche Konstruktionen. Allerdings finden sich auch Formen wie:

134 **duckundweg **, 39 **knufflieb*

31 **kuss**, 101 **neid**, 51 **stolz**

110 **lacht**, 8 **dich anschauen**

Diese sprengen den syntaktischen Rahmen einer VP (* (Ich) ducke (mich) und weg) oder missachten die Verbletzstellung (beispielsweise Verbstamm + Adv). Bei Phrasen, in denen das Verb keinen lexikalischen Beitrag liefert, kann dieses offenbar weggelassen werden. Auch wenn nicht nachweisbar ist, ob sie elliptisch gedacht sind und somit zu den Inflektiven zu zählen, finden sich für diese nichtverbalen Formen auch welche mit Kopula oder Hilfsverb (18 *kuss geb*, 4 *stolz bin*). Immer wieder gibt es ähnliche Konstruktionen, die doch flektiert sind oder im Infinitiv stehen (wobei bei den Infinitiven nicht immer klar ist, ob es sich um einen Infinitiv oder ein Nomen auf -en handelt).

Bei den flektierten Formen ist Verbzweitstellung (ohne realisiertes Subjekt, also initial) die Regel, in wenigen, allerdings nicht nur vereinzelt Fällen werden aber auch die Formen der dritten Person in Verbletzstellung gebracht:

2 *neidisch ist, 9 [...] sieht*, 1 *tweet schreibabschicktauf die uhr sieht*, 1 *brötchen abkriegt und bewusstlos zu Boden geht*

4.2 Inkorporation

Schlobinski (2001) stellt verschiedene Prinzipien zur Inkorporation, die er in Zusammenschreibungen realisiert sieht, fest:

1. Je kürzer eine Form, desto wahrscheinlicher werden Satzteile inkorporiert
2. Je enger eine Form zum Verb gehört, desto eher wird sie inkorporiert
3. Je weniger komplex, desto eher inkorporiert

Zusätzlich beobachtet er, dass ganz besonders lange Konstruktionen wieder bevorzugt zusammengeschrieben werden.

Da mir die syntaktische Annotation der Konstruktionen fehlt, werde ich Punkt 1 und Punkt 2 nicht prüfen können. Dennoch hängt Regel 1 ja auch mit Regel 3 zusammen, da weniger komplexe Konstruktionen auch weniger Worte enthalten und im allgemeinen kürzer sind. Regel 3 habe ich an einer Teilmenge der Inflektive geprüft, wo die Phrasengrenzen eindeutig markiert sind, nämlich bei den doppelt gesternteten (wie *hust*). Hier habe ich die durchschnittliche Wortlängen der Types ermittelt, klassiert nach der Anzahl der Leerzeichen innerhalb der Asteriske.

Keine Leerzeichen: ~18 Zeichen pro Wort

Ein Leerzeichen: ~11,2 Zeichen pro Wort

Zwei Leerzeichen: ~8,7 Zeichen pro Wort

Drei Leerzeichen: ~7,7 Zeichen pro Wort

Nimmt man an, dass aufgrund der großen Datenmenge die durchschnittliche Anzahl für ein semantisches Wort gleich bleibt, hier etwa 7,5 Zeichen, zeigt sich, dass schon bei Vier-Wort-Konstruktionen kaum noch Inkorporation stattfindet.

Dem letzten Eindruck, dass besonders lange Konstruktionen wieder eher inkorporiert werden, muss ich widersprechen – in einer Liste der längsten, mindestens 35 Zeichen langen Inflektive mit klarem Phrasenende (also doppelt gesternt) finden sich unter den fast 10.000 Treffern nur extrem wenige Zusammenschreibungen, nicht einmal zwischen nur zwei Worten in der Phrase sind diese häufig.

4.3 Doch flektiert?

Tatsächlich lassen sich viele Formen finden, die zeigen, dass eindeutig Formen der ersten Person Singular auch wie Inflektive verwendet werden:

91 [...] *will**, 81 [...] *bin**, 177 mit Inkorporationen, vs 135 [...] *sei**-Konstruktionen

Für die Formen mit „will“ hat Schlobinski die plausible Erklärung, dass der Stamm des Infinitivs *woll-* im Deutschen nicht mehr produktiv ist, *will-* hingegen schon. Seinem Argument, [...] *bin** werde viel seltener realisiert als [...] *sei**, widerlegen die Daten. Aus meiner Sicht ist davon auszugehen, dass beide Formen parallel verwendet werden, in den meisten Fällen macht das aber ohnehin keinen Unterschied, da es einen Formenzusammenfall der 1. Person Singular mit getilgtem Schwa und der inflektivem Verbstamm gibt. Für eine überwiegende Form des letzteren spricht natürlich die Verbletzstellung, selbst Asteriskkonstruktionen mit **bin* zu Beginn der Phrase treten im Korpus nur etwa ein Dutzend mal auf.

Die weiter oben angesprochenen Zuweisungsturns, die in der Regel in Statuszeilen bei Onlineforen eingefügt werden, wo vor der eigentlichen Äußerung automatisch entweder ein Bild des Chatteilnehmers, sein Name oder sein Pseudonym eingeblendet wird, ähneln in ihrer Form sehr den Inflektiven, wobei der einzige Unterschied zunächst die finite V2-Stellung anstelle der infiniten Verbletzstellung zu beobachten ist. Teilweise finden sie sich aber auch mitten in einer Äußerung und stellen inflektivartige Konstruktionen dar, bei denen das aus dem Kontext interferierte Subjekt nicht der Verfasser der Nachricht selbst ist. Hier ist der Kontext unmittelbar:

*1 *Hunger* Meine Mum: *gibt mir essen* Ich *ess* dann wird mir schlecht[...]*

Dennoch ist die gesternte finite Form bei Weitem nicht so verbreitet wie der Inflektiv selbst: nur 168 * ist [...], 166 *isst [...] und 131 *hat [...] schaffen es unter die ersten 100 häufigsten Konstruktionen. Möglicherweise ist das auch der Tatsache geschuldet, dass Inflektive einfach schneller zu tippen sind, insbesondere in expressiv-emotiven Kontexten.

5. Verwendung und Funktion der Inflektive

5.1. Häufigkeitsverteilung

Die Frage, aus welchen Verben die meisten Inflektive gebildet werden, ist nicht ganz einfach zu beantworten und technisch nicht einfach zu ermitteln, da es viele verschiedene Schreibweisen, Reduplikationen, Vokaldehnungen und vor allem Inkorporationen, Zusammenschreibungen, gibt. Ein weiteres Problem ist, dass es nicht unbedingt nötig ist, das Ende eines Inflektivs, wo in Verbletzstellung das Verb steht, überhaupt mit einem Asterisken zu markieren. Im schlimmsten Fall wurde der Inflektiv gar nicht markiert. Um abschätzen zu können, wie groß der Anteil der Unmarkierten ist, steht, wo das sinnvoll ist, in Klammern die Anzahl der selben Form mit Leerzeichen statt Sternen.

* Wort	* Wort \$
3272 <i>*hust*</i> (181)	1446 <i>*g*</i> 602 <i>*gg*</i> 389 <i>*grins*</i>
2376 <i>*g*</i> , 1094 <i>*gg*</i> , 716 <i>*grins*</i>	1219 <i>*hust*</i>
1680 <i>*lach*</i>	840 <i>*seufz*</i>
1677 <i>*seufz*</i> (64)	683 <i>*lach*</i>
1384 <i>*lol*</i> (11760)	612 <i>*freu*</i>
1212 <i>*freu*</i>	594 <i>*lol*</i>
735 <i>*knuddel*</i> (569)	380 <i>*gähn*</i>
675 <i>*gähn*</i> (58)	355 <i>*knuddel*</i>
620 <i>*sing*</i>	331 <i>*heul*</i>
573 <i>*heul*</i> (1876)	306 <i>geb*</i>

Abb. 2 Häufigste Formen in Asteriskkonstruktionen

Die Tabelle zeigt die häufigsten Inflektive, ermittelt über zwei Suchwege: Jeweils an allen ersten Positionen direkt hinter einem Stern, dann am Ende einer Zeile, die einen Asterisk enthält. Nicht-Inflektive in den ersten Treffern wurden per Hand aussortiert. Die Ergebnisse sind nur bedingt zuverlässig, da die Häufigkeit eines Types auch von der Popularität des Verfassers abhängt: in Extremfällen sind alle Vorkommen auf einen einzigen retweeteten Grundpost zurückzuführen, wie das z.B. bei 49 *cleaning the weapons* der Fall ist.

Die Häufigkeit der einzelnen Formen (jede Schreibweise einzeln gezählt, mit Berücksichtigung der Groß- und Kleinschreibung, von Leerzeichen und den oben genannten Derivationen wie Reduplikation und Lautdehnung) ist Zipf-verteilt. Der Mittelwert der Häufigkeiten von 4,4 ist daher wenig hilfreich, zeigt aber, wie sehr die häufigsten Formen gegenüber seltenen bevorzugt werden.

5.2 Verbtypen und Illokution

Bei diesen häufigsten Kandidaten wird die Ähnlichkeit einer Sorte des Inflektivs mit Emoticons deutlich, insbesondere beim schon als Acronym verwendeten *g(rins)* bzw. verstärkt *gg*. Diese haben auch schon eine morphologische Annäherung zu Smileys wie *o* oder *_* vollzogen. Offenbar werden bei den häufigen und kurzen Formen zweifache Sternungen einfachen vorgezogen: die Form *hust lässt sich beispielsweise nur 270mal nachweisen. Grundsätzlich wird die Form ohne Großbuchstaben und Leerzeichen bevorzugt. Alle sehr häufigen Formen sind außerdem sehr kurz, mit 341 Counts ist *kopfschüttel* der erste und lange einzige Dreisilber. Die ebenfalls akronyme Form *lol* (laugh out loud) ist stark idiomatisiert und fast nicht produktiv (einziger Nachweis als Verb *weglol*). Sofern sie einen Subkategorisierungsrahmen haben, trifft das für die anderen Verbstämme jedoch zu.

Wie den Emoticons kann bis auf geb* und *hust* eine feste, expressive Illokution zugewiesen werden. Die Funktionsweise von *hust* ist sehr vielfältig, im weitesten Sinne handelt es sich wohl um einen Marker für etwas, das nicht gesagt wird, z.B. als Hinweis auf Ironie („Zum Glück sieht ihr Freund aus wie ein Stier. Groß und stark. *hust*“), es handelt sich also um einen Direktiv.

geb* ist die einzige Form, die nicht allein verwendbar ist und aus komplexeren Verbletzt-Konstruktionen stammt, erste ähnliche Form in der Rangfolge ist werf* (230), außerdem guck* (186) und anschau* (180). Interessant ist, dass keine dieser Tätigkeiten im Chat real stattfinden kann, aufgrund der normalerweise räumlichen und optischen Nichtzugänglichkeit der Konversationsteilnehmer. Der vordergründig assertative Sprechakt kann also nicht als direkter Sprechakt wirken, sofern das direkte Objekt der Gesprächspartner ist.

Immer noch unter den ersten 20 der Rangliste findet sich das Kunstwort *flausch*, dem eine Sonderstellung zukommt, da es keine lexikalische Bedeutung hat, es kann in expressiver Lesart Sympathie ausdrücken, in direkter allerdings auch ein *zurückflausch* o.ä. erwarten.

Insgesamt schlage ich wie Schlobinski vor, die Inflektive auch in zwei Hauptklassen einteilen. Er schlägt eine Klassifizierung in 1. expressiv-emotive Formen und 2. Handlungsverben vor, wobei er unter letztere auch Zustandsäußerungen wie *denk*, *überleg*, *frag*, *bibber* einordnet. Ich würde vorschlagen, diese noch zur ersten Klasse zu zählen, weil ich glaube, dass ein signifikanter Unterschied zwischen den zwei Großgruppen darin besteht, ob sie reale, wenn auch oft humoristisch oder ironisch überzeichnete, innere oder äußere Handlungen und Geschehnisse abbilden, oder ob sie, für zumindest einen Gesprächsteilnehmer eine fiktive, nur im Inflektiv selbst stattfindende Realität abbilden, deren soziale und illokutive Wirkungskraft nicht lexikalisch gebunden ist. Das verschiebt den von Schlobinski genannten Unterschied zwischen den beiden Klassen, nämlich dass die Expressiva deutlich häufiger vorkommen, natürlich noch weiter zu deren Gunsten. Dennoch scheint mir die Ähnlichkeit zwischen *freu* → „Ich freue mich gerade“ und *nachdenk* → „Ich denke gerade nach“ deutlich größer als die der zweiten Form zu *mit vielen süßen katzen bewerf* → „Ich bewerfe dich gerade mit vielen süßen Katzen“. Leider ist auch diese Klassifizierung nicht unproblematisch, beispielsweise gilt für *sabber* (217 mal) wahrscheinlich in den meisten Fällen nicht, dass es sich dabei um eine reale Äußerung handelt. Dennoch stimmt in dieser Gruppierung die Funktion der ersten Gruppe auch mit der schon von Teuber bemerkten Kommentarfunktion überein. Ein Verb soll zur ersten Gruppe immer dann gehören, wenn die Äußerung des Inflektivs impliziert, dass der Satz, das inferierte Subjekt komme dieser Tätigkeit nach oder befinde sich in diesem Zustand, beziehungsweise für nicht verbal übertragbare soziale Handlungen: das inferierte Subjekt würde in einer face-to-face-Situation diese Handlung durchführen. Damit sind die direkten oder indirekten Sprechakte (bzw. Kommunikationsakte im weiteren Sinn) genauso möglich zuzuordnen und genauso vielfältig wie für die zusammengehörige Proposition oder Handlung (Umarmen, Lachen, Grinsen, Winken, Räuspern), also sogar unabhängig vom Sprechaktmodell fähig, eingeordnet zu werden, aber nur zusätzlich die konventionelle Implikatur tragen, dass die Äußerung auf einer vertraulichen, humorvollen oder ironischen Ebene vollzogen wird.

Auch die zweite Gruppe Inflektive spielt mit diesem konventionellen Rahmen, jedoch ist die Interpretation als soziale Handlung nicht an die Proposition gebunden. Ich nenne diese Gruppe hier Fiktionalinflektive. Die Zuordnung zu den Fiktionalinflektiven erfolgt pragmatisch.

Auch Schepelmann beobachtet diese zweite Sorte schon als Bestandteil des von ihr pretend-play genannten Dialogs:

NickName1: *railgunauspack*

NickName2: *baseballschlägerzück*

NickName1: *abdrück*

NickName2: *aushol*

NickName2: muha

NickName2: *dasnasenbeinzertrümmer*

NickName1: aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

Dass solche Inflektive in der Häufigkeitsbeobachtung in den ersten Rängen nicht auftreten, liegt daran, dass sie wie gesagt nicht lexikalisch gebunden sind, sondern nur insbesondere dadurch klassifiziert werden, dass sie entweder unter den räumlich-zeitlichen Beschränkungen oder auch unter Berücksichtigung der physikalischen Realität zum Äußerungszeitpunkt nicht vollzogen werden können und sie im Kommunikationspartner eine in einer anderen als der geschriebenen Sprache stattfindenden Modalität wiedergeben werden, insbesondere visuell oder auditiv. Allerdings ist der Zweck ihrer Äußerung nicht, eine Brücke zu dieser Modalität zu schlagen.

5.3 Fiktionalinflektive

Um das zu verdeutlichen, möchte ich zunächst einige möglichst eindeutige Beispiele nennen:

42 *Trommelwirbel*

25 *Tür knall*

2 *mit steinen werf*

15 *keks geb*

1 *auf Felsen stehend predig*

1 *rosa Elefanten besteig und davonflieg*

1 *mit messer langsam auf dich zukomm*

Hierbei geht es vor allem um die Konstruktion einer bildlichen, stark übertriebenen Szene, deren Illokution nicht mit der Ausführung der tatsächlichen Handlung übereinstimmt (*mit steinen werf* bedeutet etwas anderes, als wenn der Verfasser jemand anderen tatsächlich mit Steinen abwirft).

Häufig finden sich Verweise auf die Populärkultur aus Filmen, Cartoons oder Computerspielen. Die so konstruierten Szenen führen wieder zurück zum Comic, aus dem sie ursprünglich kamen, oder haben zumindest drastische, extreme und Slapstick-Elemente mit ihnen gemeinsam. Teilweise können sie eine Illokution haben (*Tür knall* → ich bin zornig), mitunter dienen sie aber auch nur dem reinen Spiel und der Unterhaltung und sind somit Selbstzweck. Möglicherweise sind auch Formen wie *flausch* dieser Gruppe zuzuordnen.

6 Fazit und Ausblick

Im Großen und Ganzen haben sich die schon vorher von den genannten Autoren vorgeschlagenen Betrachtungsweisen bestätigt, jedoch hat der Inflektiv in der Chatkommunikation seit seinen Anfängen in der Comicsprache, zumindest in Bezug auf Twitter, seine Form stark gewandelt und neue Funktionen hinzugewonnen. Diese sind noch nicht vollständig etabliert, bisweilen werden verschiedene syntaktische Formen parallel ohne Bedeutungsunterschied genutzt. In jedem Fall sind Inflektivkonstruktionen hoch produktiv und weit verbreitet.

In Ermangelung von Zeit, Platz und Mitteln bleiben hier noch Fragen unbeantwortet über das genaue Verhältnis von Emoticons zu Inflektiven, über die soziologischen Aspekte (wer benutzt sie, möglicherweise inzwischen auch in „formaleren“ Kontexten?), dominieren inzwischen, immerhin zwei Jahre nach Sammlung der Korpusdaten neue Formen? Sind einige parallele Formen zurückgedrängt worden? Inwiefern sind die Beobachtungen twitterspezifisch? Eine weitere klärungswürdige Frage, die mir beim Durchsehen der Daten kam, die ich aber nicht mit umfassenden Daten beantworten kann, ist, ob es bei den fiktionalen Inflektiven bestimmte Trends gibt. Auch den Zusammenhang zu populären Medienformen wie Comics, Cartoons und virtuellen Spielen konnte ich mir bisher nur beispielhaft und nicht systematisch plausibel machen.

Literatur

Teuber, Oliver. Fasel beschreib erwähn – Der Inflektiv als Wortform des Deutschen. In: Germanistische Linguistik 141-142: 6-26. 1998.

Schlobinski, Peter. *knuddel – zurueckknuddel – dich ganzdollknuddel* Inflektive und Inflektivkonstruktionen im Deutschen. In: Germanistische Linguistik, Band 29, Heft 2. 2001

Schepelmann, Alexandra. Kontextualisierungskonventionen im Internet Relay Chat. Diplomarbeit. Kapitel „Inflektive und Zuschreibungsturns“. Uni Wien, 2004 (Onlinepublikation)⁷

Pauer, Susanne. Der Inflektiv – Wortbildungsphänomen der Zukunft? In: „Wenn die Ränder ins Zentrum drängen ...“: Außenseiter in der Wortbildung. Hg.: Born, Joachim. Pöckl, Wolfgang. Berlin 2013

⁷ <https://www.univie.ac.at/linguistics/publications/diplomarbeit/schepelmann/start.htm>